PRÄSIDENT HINCKLEY WEIHT GEBÄUDE UND BESUCHT MITGLIEDER

Im Laufe seiner regen Reisetätigkeit nahm Präsident Gordon B. Hinckley an der Weihung einiger Neubauten – eines davon wurde zu seinen Ehren nach ihm benannt – teil und besuchte Mitglieder in Pennsylvania und Utah.

DAS GORDON B. HINCKLEY BUILDING

Präsident Hinckley war, wie er selbst sagte, „überrascht" über den Vorschlag der Brigham Young University Idaho, ein Gebäude nach ihm zu benennen. In aller Bescheidenheit nahm er die Ehrung jedoch beim Weihungsgottesdienst für das neue Gebäude am 22. Oktober 2002 in Rexburg in Idaho an.

„Der Name dieses Gebäudes wird mich immer daran erinnern, so zu leben, dass ich des Vertrauens, das Sie in mich gesetzt haben, würdig bin, und meine Nachkommen werden daran denken, dass jemand einen ihrer Vorfahren geehrt hat und dadurch all jenen, die seinen Namen tragen, eine heilige Verantwortung übertragen hat," sagte Präsident Hinckley während der Weihungsfeierlichkeiten für das neue Gordon B. Hinckley Building.

Für den Präsidenten der Kirche war diese Ehrung durchaus angemessen. Er spielte bei der Umwandlung der ehemals als Ricks College bekannten Oberschule in eine Universität, die eine vierjährige Ausbildung mit Abschluss anbietet, eine Schlüsselrolle.



FOTO VON MICHAEL LEWIS/BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY IDAHO

Präsident Thomas S. Monson bezeichnete Präsident Hinckley anlässlich der Weihung des Gordon B. Hinckley Buildings als „Mann des Glaubens" und „Mann Gottes".

„Diese Ehrung passt gut zu Präsident Hinckley," sagte Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „denn er ist ein Mann des Betens, ein Mann des Fastens, ein Mann des Glaubens, ein Mann des Lernens, ein Mann der Herrlichkeit, ein Mann der Ordnung, ein Mann Gottes. Auch er hat sein langes und ertragreiches Leben dem Guten gewidmet, und Gott ist gewiss mit ihm."

Präsident Monson war einer der Hauptredner bei der Weihung, und er sprach auch das Weihungsgebet. Auch Schwester Marjorie Hinckley, die Frau von Präsident Hinckley, sowie Mitglieder seiner Familie, Elder Henry B. Eyring vom Kollegium der Zwölf Apostel, Beauftragter für das Bildungswesen der Kirche und ehemaliger Präsident des Ricks College, sowie Mitglieder der Gebietspräsidentschaft Idaho waren bei der Weihung anwesend.

In dem 5000 Quadratmeter großen Gebäude gibt es sowohl Versammlungsräume für die Sonntagsversammlungen als auch Büroräume der Fakultät und Seminarräume.

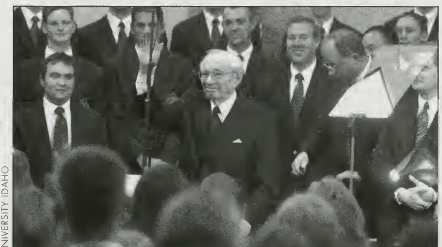


FOTO VON MICHAEL LEWIS/BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY IDAHO

Präsident Gordon B. Hinckley winkt Studenten und Gästen zu, nachdem ein Gebäude der Brigham Young University Idaho zu seinen Ehren nach ihm benannt wurde.

INSTITUTSGEBÄUDE IN SALT LAKE CITY

Keine Erziehung könne als abgeschlossen gelten, wenn geistige Belange nicht berücksichtigt würden, sagte Präsident Hinckley bei der Weihung eines neuen Institutsgebäudes, das fast 6000 Studenten in Salt Lake City aufnehmen soll.

„Es ist wichtig, dass wir uns für das qualifizieren, womit wir unseren Lebensunterhalt verdienen und womit wir in der Gesellschaft, in der wir leben, einen Beitrag leisten," sagte Präsident Hinckley der großen Menschenmenge, die anlässlich der Weihung im Oktober 2002 zusammengekommen war. „Es steckt aber etwas Göttliches in jedem von uns. Es ist auch wichtig, dass diese Seite unserer Natur gepflegt wird und eine Gelegenheit bekommt, sich zu entfalten."

„Beim Entwurf, beim Bau und bei der Ausstattung dieses schönen Gebäudes wurde ein unglaublicher Aufwand betrieben", sagt Paul Johnson, Administrator beim Bildungswesen der Kirche. „Wenn die Belehrungen und Aktivitäten, die hier stattfinden werden, dazu beitragen, das geistige Leben unserer jungen Leute zu stärken, dann war es all diese Bemühungen wert und wäre noch mehr wert."

In dem neuen Gebäude, das der nahe gelegenen University of Utah angegliedert ist, gibt es Unterrichtsräume für die wöchentlichen Institutsklassen, Mehrzweckräume für Aktivitäten der Studenten, Kapellen



FOTO VON SCOTT G. WINTERTON

Dieses vor kurzem geweihte Gebäude dient fast 6000 jungen Erwachsenen aus Salt Lake City und Umgebung als Institutsgebäude.

für Sonntagsversammlungen und Büroräume für den Lehrkörper des Instituts. An der Weihung nahmen mehrere Führer der Kirche und leitende Beamte der Universität teil, darunter Elder L. Tom Perry und Elder Henry B. Eyring vom Kollegium der Zwölf Apostel, der Präsidierende Bischof, H. David Burton, sowie Bernie Machen, Präsident der University of Utah. Präsident Hinckley sprach das Weihungsgebet.

„Dieses neue Religionsinstitut ist mehr als nur ein schönes und zweckmäßiges Gebäude. Es ist ein Ort des Lernens, der Begegnung und des Dienens", sagte Elder Eyring. „Das, was in diesem Gebäude geschieht, wird das Leben der Studenten und ihrer Familien um einiges länger beeinflussen als seine Bausubstanz erhalten bleibt."

„Nirgendwo auf dem Universitätsgelände stellt sich das gleiche Gefühl ein wie im Institut", sagt Jenny Gill, eine Studentin im Institut von Salt Lake City. Ungefähr 350 000 Studenten sind im Moment weltweit ins Institutsprogramm eingeschrieben.

WEIHUNG DER HUNTSMAN HALL

Am 25. Oktober 2002 nahm Präsident Hinckley zusammen mit dem Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, Dick Cheney, anderen Führern der Kirche sowie leitenden Erziehern an einer privaten Weihungsfeier für ein Akademiegebäude teil, das nach Elder Jon M. Huntsman, einem Gebietsautorität-Siebziger, benannt wurde.

Das achtstöckige Gebäude, das zur Wharton School of Business auf dem Campus der University of Pennsylvania gehört, wurde zu Ehren von Elder Huntsmans lebenslangen Verdiensten um seine Mitmenschen *Huntsman Hall* genannt.

Elder Huntsman, der 1959 an der Wharten School seinen Abschluss gemacht hatte, gründete vor dreißig Jahren eine kleine Firma, die Behälter für Hamburger herstellte. Seitdem ist die Huntsman Corporation in der petrochemischen Industrie zur weltgrößten Firma in Privatbesitz geworden.

Sein Erfolg in der Geschäftswelt stelle nur die halbe Wahrheit dar, sagte Präsident Hinckley bei der Feier. Er erzählte, wie Elder Huntsman als Schülersprecher der Palo Alto High School in Kalifornien sein knappes Geld dafür ausgab, den Hausmeistern der Schule als Anerkennung für ihre Arbeit Krawatten zu kaufen. Er berichtete auch, wie Jon Huntsman als Schüler einmal einen kranken Jungen, der dem Tod ge-

weiht war, allein in der Cafeteria der Schule essen sah. Er „ließ seine Freunde sitzen und ging an den anderen Tisch, um mit diesem Jungen zu essen. Seine Freunde folgten ihm nach, und der Junge stand bald im Mittelpunkt, was ihn sehr glücklich machte, solange er lebte."

Präsident Hinckley erwähnte auch ein Erlebnis aus der Zeit, als die Huntsmans frisch verheiratet waren und wenig Geld hatten. Schwester Huntsman bemerkte, dass ihr monatlich 50 Dollar in der Haushaltskasse fehlten. Als sie ihren Mann fragte, wo das Geld geblieben sei, blieb er die Antwort schuldig.

„Eines Sonntags", sagte Präsident Hinckley, „gestand eine Witwe, die eine Familie großzuziehen hatte, in der Kirche unter Tränen, dass ihr jemand jeden Monat 50 Dollar in den Briefkasten lege und sie keine Ahnung habe, wer das sei, die 50 Dollar seien aber genau der Betrag, den sie brauche, um vom Schlimmsten verschont zu bleiben." „Er wurde nicht erst zum Menschenfreund, als er reich war", sagte Präsident Hinckley. „Er war schon freigebig, als er arm war."

In seiner Rede sagte Vizepräsident Cheney: „Ich hoffe für dieses Gebäude vor allem, dass jeder Mensch, der seine Schwelle überschreitet, etwas über den Menschen weiß, nach dem es benannt wurde, über sein Leben voller Sinn und Erfolg, und über die Werte, die es kennzeichnen."



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VOM BÜRO DES PRÄSIDENTEN

Eine Familie in Pennsylvania nimmt an der Mitgliederversammlung teil, in der Präsident Hinckley die Mitglieder dazu aufgerufen hat, mit anderen Menschen über das Evangelium zu sprechen.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG IN PENNSYLVANIA

Im Oktober 2002 richtete Präsident Hinckley seine Worte an ungefähr 5000 Menschen in Philadelphia im Bundesstaat Pennsylvania in den Vereinigten Staaten und bat sie eindringlich, mit anderen Menschen über das Evangelium zu sprechen. Er wurde von Elder David B. Haight und Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel begleitet.

Bei der Versammlung fragte Präsident Hinckley: „Kann man irgendeinen Zweifel daran hegen, dass durch die Wiederherstellung des Evangeliums der Glaube auf Erden zugenommen hat? Dass Sie, meine Brüder und Schwestern, heute Abend hier sind, lässt darauf schließen, welchen Glauben Sie haben, wie bereit Sie sind, den Bündnissen, die Sie geschlossen haben, treu zu bleiben, im Einklang mit dem Evangelium Jesu Christi zu leben und gläubig und in Rechtschaffenheit und Wahrheit vor ihm zu wandeln. Das bringt wohl Lasten mit sich, aber auch Verantwortung und wunderbare und wertvolle Gelegenheiten."

Präsident Hinckley meinte: „Der Kirche geht es gut, und zwar wegen des Glaubens der Mitglieder, sodass sie mittlerweile in aller Welt zu finden ist. Es gibt heute mehr Heilige der Letzten Tage außerhalb als innerhalb der Vereinigten Staaten ... Das ist wirklich bemerkenswert, aber es ist nicht genug. Wir können noch viel mehr erreichen."

Der Präsident der Kirche ging intensiv auf die Frage ein, „warum wir so zögern", mit Freunden über das Evangelium zu sprechen. „Ich weiß nicht, warum wir so viel Angst haben", sagte er. „Ich weiß nicht, warum wir so schüchtern sind. Wir tun es nicht gern. Warum? Es ist das Größte auf Erden. Sie wissen, was Sie daran haben ... Möchten Sie nicht, dass jemand anders es auch hat? Bestimmt möchten Sie das. Gehen wir aufeinander zu ... und verbreiten wir das Evangelium unter unseren Freunden. Knien Sie sich nieder und flehen Sie den Herrn um Hilfe an, jemanden zu finden. Man weiß nie, wessen Herz sich rühren lässt. Man wird es nie erfahren, wenn man es nicht versucht."

MITGLIEDERVERSAMMLUNG IN UTAH

Präsident Hinckley nutzte einen seiner seltenen freien Sonntage im

Oktober 2002 dazu, einer Pfahlkonferenz in Park City in Utah beizuwohnen. In einer kurzen Ansprache rief er die versammelten Mitglieder dazu auf, ein Leben zu führen, das ihres patriarchalischen Segens würdig sei.

„Denken Sie einmal darüber nach," sagte Präsident Hinckley. „Da gibt es einen Mann, der berufen und eingesetzt wurde, zu segnen und zu ordinieren. Er ist ein Prophet für jeden Einzelnen. … Jedes würdige Mitglied der Kirche kann sich von ihm die Hände auflegen lassen und einen Segen von ihm bekommen."

„Sie haben einen Patriarchen unter sich, der dazu berufen, erwählt und dafür eingesetzt wurde, meine Brüder und Schwestern," fuhr Präsident Hinckley fort. „Und wenn Sie noch keinen patriarchalischen Segen bekommen haben, fordere ich Sie auf, sich zusammenzureißen und Ihr Leben in Ordnung zu bringen, damit Sie würdig sind, einen Patriarchalischen Segen zu bekommen. Gehen Sie dann zu Ihrem Bischof, damit Sie ordnungsgemäß empfohlen werden, machen Sie einen Termin mit [dem Patriarchen] aus und lassen Sie sich von ihm die Hände auflegen und lassen Sie ihn durch die Macht des Heiligen Geistes auf eine wunderbare und persönliche Weise zu Ihnen sprechen, meine Brüder und Schwestern." □

An diesem Beitrag waren die Church News *beteiligt.*

Neue Broschüre zur Vorbereitung auf den Tempel erhältlich



Die Broschüre *Vorbereitung auf den heiligen Tempel* ist jetzt für alle erhältlich, die sich auf ihren ersten Tempelbesuch vorbereiten. Der Bischof bzw. Zweigpräsident übergibt jedem Mitglied, das einen Tempelschein für seine eigene Begabung oder seine Siegelung bekommt, ein Exemplar dieser Broschüre. Die Mitglieder werden gebeten, die Broschüre sorgfältig durchzulesen, bevor sie einen Gesprächstermin mit dem Pfahl- bzw. Missionspräsidenten vereinbaren.

Die Führer der Kirche legen nach wie vor Nachdruck darauf, dass es für jedes Mitglied wichtig ist, würdig den Tempel zu besuchen. „Ich [bitte] Sie, meine Brüder und Schwestern, dringend: Nutzen Sie die Tempel," sagte Präsident Gordon B. Hinckley bei der Generalkonferenz im Oktober 2002. „Gehen Sie dorthin und bringen Sie das großartige und wunderbare Werk voran, das der Gott des Himmels uns vorgegeben hat. … Und machen wir dort dieselben Segnungen den Menschen früherer Generationen zugänglich." („‚O dass ich ein Engel wäre und mein Herzenswunsch wahr würde'", *Liahona*, November 2002, Seite 4ff.)

Die Broschüre *Vorbereitung auf den heiligen Tempel* geht darauf ein, wie heilig der Tempel ist, welche heiligen Handlungen dort stattfinden, welche Bündnisse geschlossen werden, welche Schritte dazu führen, dass man würdig und bereit wird, einzutreten, und welche Kleidung angemessen ist. Die Broschüre (Artikel-Nr. 36793 150) ist in 65 Sprachen erhältlich. □

Ein Wirbelsturm entfacht den Geist der Nächstenliebe

Jason Swensen

Nur einen Monat nachdem der Wirbelsturm Isidore die Halbinsel Yucatán verwüstet hatte, brach der Wirbelsturm Kenna über die mexikanische Pazifikküste herein. Die Mitglieder der Kirche kamen zusammen, um bei den Aufräumarbeiten zu

helfen, und mexikanische Beamte reisten nach Salt Lake City, um sich für die humanitäre Hilfe zu bedanken, die während der schlimmen Zeit der Stürme geleistet wurde.



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VOM HUMANITÄREN DIENST

Mitglieder der Kirche in Guadalajara, Mexiko, stellen Nahrungsmittelbehälter für die Mitglieder im Distrikt Nayarit zusammen, die vom Wirbelsturm Kenna betroffen waren.

DER WIRBELSTURM KENNA

Der Wirbelsturm Kenna brach im Oktober über die mexikanische Küstenstadt San Blas herein. Schwere Regenfälle, sechs Meter hohe Flutwellen und Winde mit einer Geschwindigkeit von bis zu 235 km/h entwurzelten fast jeden Baum in der ländlichen Stadt, rissen Dächer von den Gebäuden und überfluteten zahllose Häuser.

Kirchengebäude und Häuser von Mitgliedern erlitten schweren Schaden, die Mitglieder und die Missionare blieben jedoch Berichten zufolge unversehrt. Beamte der Kirche lobten vor allem die Anstrengungen eines mitfühlenden und tatkräftigen Priestertumsführers – Alvaro Artigas Azcaño, Präsident des Distrikts Nayarit in Mexiko. Als einziger Arzt von San Blas „war er heldenhaft rund um die Uhr im Einsatz", sagt Terry J. Spallino, Verwaltungsdirektor in Mexiko.

Die Sturmböen ließen gerade nach, da besann sich Präsident Artigas auf seine Aufgaben als Priestertumsführer. Er besuchte Familien in seinem Distrikt, erstellte eine Bedarfsliste und stellte den Sturmopfern Nahrungsmittel und Unterkunft in seinem eigenen Haus und in seiner Praxis zur Verfügung.

Mit Geld aus einem Notfallfonds des Gebiets Mexiko Nord kaufte Präsident Artigas Nahrungsmittel und medizinischen Bedarf. Ungefähr 170 Hilfspakete wurden schnell an betroffene Mitglieder und andere verteilt.

Die Mitglieder und Missionare aus dem Distrikt Nayarit und aus anderen Gebieten Mexikos kamen zusammen, um nach dem Sturm mitzuhelfen. „Die Mitglieder halfen sich gegenseitig. Sie gingen auch ins Versammlungsgebäude, um Wasser abzupumpen, damit wir unsere Sonntagsversammlungen dort abhalten konnten", sagt Präsident Artigas.

Obwohl viele Mitglieder in San Blas ihren Arbeitsplatz verloren haben, ist Präsident Artigas zuversichtlich, dass das Gebiet sich in ein paar Monaten voll erholen kann. Wasser und Strom fließen wieder und es gibt keine langfristigen Gesundheitsprobleme.

Der Sturm Kenna hat den Mitgliedern in San Blas großen Schaden zugefügt. Der Wirbelsturm habe sie so manche Lektion gelehrt, sagt Präsident Artigas. „Das war eine gute Gelegenheit, nachzudenken und zu überlegen, was man in Zukunft besser machen kann."

EINE FÜHRUNG DURCH DAS HUMANITARIAN CENTER

Mexikanische Regierungsbeamte besuchten im November das Humanitarian Center der Kirche in Salt Lake City und bedankten sich dabei für die humanitäre Hilfe, die sie kürzlich nach den Wirbelstürmen Kenna und Isidore geleistet hat.

Melba Pria, eine Regierungsangestellte, wurde von Garry R. Flake, dem Direktor des Humanitären Dienstes, durch das riesige Center geführt. Auch in Utah beheimatete Lateinamerikaner sowie der mexikanische Konsul in Utah, Martín Torres, nahmen an der Führung teil.

Während des Rundgangs erklärte Bruder Flake, dass die Aktivitäten des Humanitarian Centers der Kirche die ganze Welt umspannen; dort werden Hilfsgüter gesammelt, sortiert, verpackt und dann in Krisengebiete in aller Welt versandt.



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VOM HUMANITÄREN DIENST

Die Sturmböen des Wirbelsturms Kenna haben das Dach eines Versammlungsgebäudes in Mexiko beschädigt.

„Das war ein höchst aufschlussreiches Erlebnis", sagte Frau Pria, die zum ersten Mal in Utah war. „Wir haben uns schon auf diesen Besuch gefreut, weil bei uns viele Programme laufen, bei denen wir mit dem Humanitären Dienst der Kirche Jesu Christi zusammenarbeiten."

Frau Pria meinte außerdem, der Besuch im Humanitarian Center der Heiligen der Letzten Tage sei auch deshalb vorrangig gewesen, weil bei dieser Einrichtung die Minderheiten in der Gegend arbeiten, darunter auch zahlreiche mexikanische Staatsangehörige. „Die Kirche hilft sogar den Menschen, die ihr gar nicht angehören," stellte sie fest. „Die Hilfsprogramme und das Bewusstsein, was Armut bedeutet, … sind sehr wichtig."

Frau Pria fügte hinzu, ihre Regierung sei sehr dankbar für die Hilfe, die die Mitglieder der Kirche bei den Aufräumarbeiten nach den Wirbelstürmen Isidore und Kenna, die im vergangenen Herbst über Mexiko tobten, geleistet hätten. „Es war eine schwierige Zeit," sagte sie. ☐

Nach Church News, *9. November 2002.*

Im Blickpunkt

MITGLIEDER IN BURGOS AUF DEN PHILIPPINEN

Nenita Y. Ramirez

Die Heiligen im Pfahl Burgos auf den Philippinen pflanzen die Samen des Evangeliums so, wie sie Reis pflanzen – es ist ein Teil ihres täglichen Lebens geworden.

Die Städte Burgos, San Pedro, Roxas, Aurora, Caliguian und Tabuk liegen in einer endlos weit erscheinenden, fruchtbaren Landschaft, ungefähr 420 km nördlich von Manila. Ackerbau ist dort der Hauptwirtschaftszweig. Dieses Gebiet bildet den Pfahl Burgos auf den Philippinen, der im Mai 2001 aus einem Distrikt gebildet wurde, dessen Mitgliederzahl sich in drei Jahren vervierfacht hatte. Sieben Gemeinden und acht Zweige bilden jetzt den Pfahl, und das Wachstum ist in diesem Teil des Weingartens des Herrn weiterhin enorm.

Ein großer Teil des Wachstums beruht auf dem frühen Beispiel des Pfahlpräsidenten von Burgos, Rogelio Sumaoang Martin. Bruder Martin erinnert sich noch an die Zeit, als er und seine Familie die ersten und einzigen Mitglieder in Burgos waren. Sie mussten in Roxas zur Kirche gehen, einer Stadt, die ungefähr 12 km weit weg ist. Manchmal hatten sie nicht genug Geld für die Busfahrkarte. Bruder Martin versprach dem Herrn, aktiv zu bleiben, wenn er ihm nur genug Geld besorgte, um mit seiner Familie zu den Sonntagsversammlungen und den Führerschaftsschulungen fahren zu können.

Zwischen den Erntezeiten fing Bruder Martin also Vögel, die er dann verkaufte, und arbeitete als Landarbeiter auf anderen Bauernhöfen. Dadurch verdiente er genug, um das Fahrgeld bezahlen zu können. Es kam auch vor, dass er sich nach den Führerschaftsschulungen ein Fahrrad leihen musste, weil der letzte Bus schon weg war. So fuhr dieser tapfere Bruder die 12 km nach Hause manchmal mit dem Fahrrad durch die finstere Nacht. Als Missionare anfingen, ihn in Burgos zu besuchen, kam Bruder Martin der Gedanke, dass es ein Versammlungsgebäude in seiner Stadt geben könnte, wenn er seine Nachbarn zur Kirche brächte. Dann müsste seine Familie nicht in das weit entfernte Roxas fahren. Er empfahl nun also seine Verwandten und Freunde mit Nachdruck den Missionaren. Zu der ersten Versammlung im kleinen Versammlungshaus der Stadt kamen 97 Menschen – von denen nur 30 Mitglieder waren. Der Rest wollte

FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER PHILIPPINISCHEN LOKALNACHRICHTEN

Für Präsident Martin und seine Familie ist es so selbstverständlich, den Samen des Evangeliums zu pflanzen, wie man auf dem Feld arbeitet.



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER PHILIPPINISCHEN LOKALNACHRICHTEN

Heilige in Burgos versammeln sich nach einem Treffen. Sie sind in der Arbeit des Herrn vereint.

einfach mehr über das Evangelium erfahren.

Bruder Martin hatte nun eine Vision – und andere Menschen ebenfalls. Als Bauern ist ihnen das Prinzip klar, dass man seine Sichel mit aller Macht einschlagen muss, um zu ernten, was man gesät hat. Sie nehmen sich die Schriftstelle zu Herzen, in der es heißt „das Feld ist schon weiß, zur Ernte bereit" (LuB 4:4), wenn sie an ihre tägliche Arbeit gehen. Sie beziehen die Missionsarbeit in ihr gesellschaftliches Leben so ein, wie sie das Korn auf ihre Äcker pflanzen und die Ernte einfahren. Wenn man den Heiligen in Burgos zusieht, wie sie sich auf den riesigen Feldern abmühen, kann man eine überreiche Ernte erwarten. Ihre Arbeit für die großartigste aller Ernten – die Ernte von Seelen – lässt sich damit durchaus vergleichen.

Als Bauern sind sie auch nicht jeden Tag auf ihrem Bauernhof. Die arbeitsreichsten Monate sind die, in denen der Boden für die Neuanpflanzung vorbereitet wird. „Wir empfinden es als Segen, dass wir mehr Zeit für die Arbeit des Herrn haben," sagt Remegio G. Cariaga, Bischof der Gemeinde Burgos 1, und damit spricht er anderen Heiligen in der Gegend aus dem Herzen. „Wir leben hier vielleicht nicht so im Überfluss wie mancher Büroangestellte in der Stadt, aber dafür sind wir auch nicht so an einen Zeitplan gebunden," sagt Präsident Martin. „Nach dem Pflanzen haben wir Zeit für die Arbeit des Herrn. Das ist unsere Arbeit."

Manch ein Nachmittag wird im Gemeindehaus oder in einer kleinen Hütte aus Palmenblättern verbracht, wo die Mitglieder frisch geernteten, gekochten Lagkitan (süßer Mais aus der Gegend), knackige Rüben oder eine Schüssel getrockneter Wassermelonensamen essen. Dabei besprechen sie, was sie unternehmen können, damit die Kirche weiter wächst.

Die Führer rufen die Mitglieder dazu auf, mitzuhelfen, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen, indem sie mit anderen Menschen über den Plan des Evangeliums sprechen (siehe Mose 1:39). Die Heiligen in Burgos auf den Philippinen erzählen ihren Mitmenschen immer noch vom Evangelium. Manche fragen sich vielleicht, woher sie den Mut und die Zuversicht nehmen, die Botschaft des Evangeliums derart unerschrocken zu verkünden. Für diese Heiligen ist es einfach, weil sie sich des Evangeliums Jesu Christi nicht schämen. ☐

In den Nachrichten

ADOPTIONS-WERBESPOT ERHÄLT LANDESWEITE AUSZEICHNUNG

Ein Fernseh-Werbespot von LDS Family Services, in dem für die Adoption geworben wird, wurde am 19. Oktober in Los Angeles mit dem Gabriel Award 2002 ausgezeichnet. Der von Bonneville Communications verfasste und produzierte Werbespot zeigt ein Gespräch zwischen der Mutter eines Kindes und seinen künftigen Adoptiveltern. Er endet mit der Aussage „Ich habe mein Baby nicht aufgegeben – ich habe ihm mehr gegeben".

Der 1965 ins Leben gerufene Gabriel Award wird von Unda-USA gestiftet, dem katholischen Landesverband für das Kommunikationswesen. Mit diesem Preis sollen ausgezeichnete Sendungen gewürdigt werden, die „den Geist des Menschen auf eine höhere Ebene heben und bereichern".

„Dieser besondere Preis und das, wofür er steht, sind eine große Ehre", sagt Fred Riley, Beauftragter der LDS Family Services. Jährlich erhält nur eine Produktion diesen Preis.

Der Werbespot entstand im Rahmen der Bemühungen von LDS



In einem Werbefilm von Family Services trifft eine Mutter die Adoptiveltern ihres Kindes. Der Werbefilm wurde mit einem Gabriel Award ausgezeichnet, da er „den Geist des Menschen" bereichere.

Family Services, Adoption als Option aus Liebe für das Kind darzustellen und die Selbstlosigkeit und den Mut der leiblichen Eltern, die ihr Kind freigeben, anzuerkennen.

LDS Family Services hat für diese Werbekampagne bereits 16 landesweite Auszeichnungen erhalten, seit sie im Jahr 2000 gestartet wurde. Bonneville Communications gewann sieben weitere Gabriel Awards für seine Home-Front-Werbeserie und den Kurzfilm *Für immer vereint.*

GEMEINDEHAUS IN JAPAN AN HISTORISCHER STELLE

In Japan gibt es viele Versammlungsgebäude für die über 117 000 Mitglieder des Landes, aber ein neues Gemeindehaus, das im September 2002 eingeweiht wurde, spiegelt die hundertjährige Geschichte der Kirche in Japan besonders wider.

Das kürzlich eingeweihte Gemeindehaus liegt in Yokohama, in der Nähe des Ortes, wo im August 1901 die ersten Missionare in Japan untergekommen sind. Ein paar Tage später begaben sich dann die Ältesten Heber J. Grant (der damals dem Kollegium der Zwölf Apostel angehörte), Louis A. Kelsch, Horace S. Ensign und Alma O. Taylor zu einem nahe gelegenen Hügel, wo sie sich niederknieten und das Weihungsgebet sprachen, mit dem das Land für die Verkündung des Evangeliums geöffnet wurde.

Während der Hundertjahrfeier im Jahre 2001 wurden am Fuße des künftigen Turms beim Gemeindehaus, der inzwischen „Symbolturm" genannt wird, ein polierter Stein und eine Messingtafel zu Ehren jener Missionare enthüllt. Das Gemeindehaus entstand im Laufe des Jahres 2002, es ist das 183. in Japan.

Ungefähr 300 Mitglieder und Gäste waren versammelt, als Elder Donald L. Hallstrom von den Siebzigern, Präsident des Gebietes Asien Nord, das Gemeindehaus am 1. September 2002 weihte. Er sprach davon, dass die Hand Gottes darin zu erkennen sei, dass dieser Ort für ein Versammlungsgebäude bewahrt und vorbereitet wurde.

Der Ort gehört zu einem Teil Yokohamas, den man Yamate nennt, was soviel bedeutet wie „hoher Ort". Gegen Ende des 19. Jahrhunderts lag dort der Ausländerbezirk. Dort oben in Yamate haben die ersten Christen des Landes Missionsschulen, Geschäfte und Kirchen aufgebaut. Heute ist das Gebiet Heimat für Menschen aus aller Herren Ländern.

Weitere Sprecher bei der Weihung des Gemeindehauses waren Boyd J. Tuttle, ehemaliger Bischof der Gemeinde Yamate, Brent C. Robinson, der gegenwärtige Bischof, und Yukio Kumazawa, Präsident des Pfahls Yokohama. □

Nach Church News, *26. Oktober 2002.*



Zum Gemeindehaus in Yamate gehört der „Symbolturm", an dem sich eine Gedenktafel für die ersten Missionare in Japan befindet.

Mitglieder und Missionare müssen an einem Strang ziehen

Elder Marlin K. Jensen, Zweiter Ratgeber



Unter den vielen Mahnungen in der Schrift, einig zu sein, ist keine so eindringlich wie die erhabene Fürbitte für alle Gläubigen im Abschiedsgebet des Erretters im Johannesevangelium. Er betete zum Vater, seine wahren Jünger sollten „eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast" (Johannes 17:21). An dieser Stelle scheint der Erretter zu sagen, dass die Einigkeit, die wir als Nachfolger Christi an den Tag legen, den Menschen, die noch nicht glauben, helfen wird, ihn als den Sohn Gottes und unseren Erretter anzunehmen.

AUSGEWOGENE BEMÜHUNGEN

Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel haben erkannt, dass die Mitglieder und die Vollzeitmissionare bei der Verkündigung des Evangeliums geschlossener vorgehen müssen. Seit einigen Jahren lehren sie daher mit Nachdruck einen Grundsatz, der als *ausgewogene Bemühungen* bezeichnet wird. Unter *ausgewogenen Bemühungen* ist kurz gesagt zu verstehen, dass die Führungskräfte, Mitglieder und Vollzeitmissionare der Kirche gemeinsam daran arbeiten, Menschen dazu zu bekehren, dass sie sich der Kirche anschließen, dass diejenigen, die vor kurzem getauft wurden, bei der Stange bleiben und dass jene zurückkehren, die abgefallen sind. Durch diese gemeinsame Anstrengung können die Mitglieder und die Missionare besser ausführen, was Gott von ihnen erwartet, und die Kirche wächst sowohl zahlenmäßig als auch in geistiger Hinsicht. Dadurch erstrahlt ihr Licht in der Welt noch heller.

DIE AUFGABE VON RATSGREMIEN

Die ausgewogenen Bemühungen entwickeln sich dann erfolgreich, wenn sich die Führungskräfte, die Mitglieder und die Vollzeitmissionare fest vornehmen, in jeder erdenklichen Weise bei der Bekehrung, Aktiverhaltung und Reaktivierung zusammenzuarbeiten. Wo dieser Vorsatz gefasst wird, lädt der Bischof die Vollzeitmissionare dazu ein, in Begleitung des Gemeinde-Missionsleiters an der ein- bis zweimal im Monat abgehaltenen Sitzung des Gemeinderats teilzunehmen.

In diesen wichtigen Sitzungen werden alle zukünftigen, neuen und weniger aktiven Mitglieder der Kirche namentlich genannt und es wird überlegt, wie man ihren Glauben an das wiederhergestellte Evangelium festigen und dazu beitragen kann, sie in die Gemeinde zu integrieren. Der inspirierte Rat von Präsident Gordon B. Hinckley – jeder habe ein Anrecht auf einen Freund, eine Aufgabe und darauf, durch das gute Wort Gottes genährt zu werden – dient als Muster dafür, wie auf die Bedürfnisse der Menschen in den besagten drei Gruppen eingegangen werden sollte. Die durch ein Ratsgremium zustande gebrachte gemeinsame Arbeit erlaubt es den Mitgliedern und den Vollzeitmissionaren, mehr einzelnen Menschen und Familien diese Segnungen zu bringen.

BEISPIELE FÜR GUTE ZUSAMMENARBEIT

Im Gemeinderat kann beispielsweise geplant werden, dass Mitglieder und Missionare zusammen „auf Austausch" gehen, damit Mitglieder dabei sind, wenn künftige Mitglieder die Missionarslektionen vermittelt bekommen. Man könnte auch Mitglieder darum beten, die Vollzeitmissionare und die Menschen, die sie belehren, zu sich nach Hause einzuladen, um die Lektionen dort durchzunehmen oder an einem Familienabend teilzunehmen.

Die Maßnahmen auf der *Bekehrtentaufe-Kontrollliste* werden für jedes neue Mitglied erörtert und in die Tat umgesetzt. Dazu gehört, dass neuen

Mitgliedern glaubenstreue Heimlehrer und Besuchslehrerinnen zugeteilt werden, die sie weiterhin in den Grundsätzen des Evangeliums unterweisen und sie in ihrem Bemühen bestärken, die Bündnisse, die sie geschlossen haben, zu halten. Außerdem wird überlegt, wie die Vollzeitmissionare die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen beim Besuch von Mitgliedern, deren Glaube sich abgekühlt hat, unterstützen können. Oft erweist sich die Wiederholung der Missionarslektionen als ausschlaggebend, um den Glauben der weniger aktiven Mitglieder erneut zu entfachen. Wir können diesen Mitgliedern versichern, dass wir sie lieben, und wir können sie bitten, wieder in die Kirche zu kommen, Berufungen anzunehmen und sich auf die Segnungen des Tempels vorzubereiten.

DER NUTZEN AUSGEWOGENER BEMÜHUNGEN

Wenn Mitglieder und Vollzeitmissionare auf diese Weise gemeinsam arbeiten, verschwinden die Barrieren, die sie manchmal trennen. Dadurch wird nicht nur jedes Mitglied zu einem Missionar, der aktiv daran arbeitet, Menschen zu bekehren, bei der Stange zu halten oder zurückzuholen, sondern auch der Missionar wird zu einem Mitglied der Gemeinde bzw. des Zweiges, wo er dient. Und dann bemisst sich auch der Erfolg eines Missionars nicht daran, wie viele Menschen er bekehren hilft, sondern daran, wie sehr er dazu beiträgt, die Mitglieder der Gemeinde, in der er arbeitet, zu stärken. Wir als Gebietspräsidentschaft hoffen, dass wir alle in ausgewogenen Bemühungen unseren Beitrag leisten und so die Einigkeit und den Erfolg erzielen, um die unser Erretter so inbrünstig gebetet hat. ☐

„Wenn einem die Welt zu Füßen liegt"

LEIPZIG, Zweig Werdau: Wer kann das schon von sich behaupten? Im sächsischen Lichtenstein ist diese Illusion Wirklichkeit. Die Miniwelt – ein kultureller Landschaftspark mit vielen berühmten Monumenten aus nah und fern realisiert diese Vorstellung.

Deshalb machten sich am 1. Juni 2002, dem Kindertag, einige junge alleinstehende Erwachsene und junge verheiratete Erwachsene auf nach Lichtenstein. Der wunderschöne, sonnige Tag begann für die achtzehn Erwachsenen und vier Kinder mit der Besichtigung der Miniwelt in Lichtenstein. Dort wurde uns im Maßstab 1:25 die architektonische Vielfalt unserer Erde eröffnet. Wir betrachteten kulturelle Stätten, Gebäude und Denkmäler aus allen Kontinenten und Epochen der Menschheitsgeschichte. Darunter waren unter anderen: der Dom zu Speyer, die chinesische Mauer, der Eiffelturm, die Wartburg, die Burg Eltz, das Brandenburger Tor und der schiefe Turm von Pisa.

Danach machten wir uns auf den Weg nach Werdau. Dort wartete schon Bruder Gerd Brokatzky mit frisch Gegrilltem auf uns. Nach dieser reichlichen körperlichen Stärkung setzte der Hunger nach geistiger Nahrung ein.

Wir freuten uns über eine kleine Plauderstunde mit Bruder Thomas Hengst aus Hohenstein. Zusammen beschäftigten wir uns mit dem Thema: „Karriere und Berufung – wo finde ich den Mittelweg?" Bruder Hengst berichtete aus seinem Leben und gab, unterstützt durch seine Frau, eigene Erfahrungen preis. Jeder von uns stellte sich kurz vor (Ausbildung, Beruf, Familie, Kinder). Dabei stellten wir fest, dass wir alle verschieden sind und doch alle ein Ziel haben: Wir wollen zum himmlischen Vater zurückkehren und wollen deshalb seine Gebote halten, um ihm treu zu sein. Bruder Hengst zitierte einige Passagen aus dem Buch „Das Wunder der Vergebung" von Spencer W. Kimball.

Unter anderem tauschten wir unsere Gedanken zum Thema „Kinder" aus. Spencer W. Kimball sagte dazu: „Das Gebot, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern und sie sich zu


FOTO: ZVG

Der Eiffelturm, das Wahrzeichen von Paris, war bis 1930 das höchste Bauwerk der Welt.

unterwerfen, kommt auch vom Herrn. Die Weigerung, Kinder zu gebären, ist ein Fehlverhalten, eine Unterlassung." (Seite 96.) Uns wurde wieder einmal bewusst gemacht, wie wichtig die Familie im Plan unseres himmlischen Vaters ist.

Am Ende dieses Institutssamstages spielten wir zusammen noch etwas Tischtennis und Streetball. Danke für jeden Einzelnen, der unsere Runde bereichert hat. ☐

Ramona Kosak

Die „Vogelhochzeit" wird aufgeführt

NÜRNBERG, Gemeinde Erlangen: Die Vogelhochzeit in einem Gemeindehaus? Es klingt vielleicht verrückt, ist aber so. Fünf fleißige Leistungstagemädchen der Primarvereinigung Erlangen und ihre Leiterin übten monatelang für diese Aufführung, wobei es ihnen nach Proben über Proben gelang, ein richtiges kleines Theaterstück auf die Beine zu stellen. Am Samstag, dem 26. Oktober 2002, war es endlich so weit: Fünf Mädchen konnten das Ergebnis von unzähligen Übungsstunden im Gemeindehaus Erlangen vorführen.

Das Stück „Rolfs Vogelhochzeit" wurde von Deborah Männchen, dem tollen Vogelvater, Lucia Bruder, der fürsorglichen Vogelmutter, Janina Molnar, dem aufgeweckten kleinen Vogelbaby, und von Ramona und Daniela Burger, die das Stück musikalisch, erzählerisch und in kleinen wichtigen Nebenrollen unterstützten, aufgeführt. Für die Technik, die dem Stück die besonderen Effekte verlieh, war Bruder Helmut Hartwig zuständig.

Das circa dreißigminütige Singtheaterstück diente einerseits dazu, den zahlreichen Kindern der Gemeinde Erlangen eine Freude zu machen, andererseits, den vielen Besuchern und Untersuchern die Kirche Jesu Christi auf gesellige Art und Weise vorzustellen. Vor allem die Geburt des Vogelbabys, aber auch die Vorbereitungen der unerfahrenen Vogeleltern und die vielen bunten Farben der Vögel trugen dazu bei, dass das Stück besonders für die Kleinen spannend und witzig wurde. Die Lieder des Spiels wurden von den Mädchen selber gesungen, was das Stück noch interessanter machte.

Während die einzelnen Szenen vorwiegend vom jüngeren Publikum mit viel Applaus aufgenommen wurden, erhielten die Mädchen und ihre

Leiterin von allen Seiten, den kleinen und den großen Gästen, viel Lob. Das Singspiel hatte alle begeistert! ☐

Corinna Bruder



FOTO: JOSEF GRÜNBICHLER

Das Singen von Kirchenliedern macht wieder Mut.

Pfahl München feiert 25-jähriges Jubiläum

MÜNCHEN: München, 23. Oktober 2002 – Der Pfahl München wurde am 23. Oktober 1977 von Präsident Ezra Taft Benson in einer Konferenzversammlung im Münchener Hilton-Hotel gegründet. Der erste Pfahlpräsident war Bruder August Schubert aus Bad Reichenhall. Damals gehörten auch die österreichischen Gemeinden Salzburg und Innsbruck zum Pfahl München. Die späteren Pfahlpräsidenten, Bruder Lutz Herber und Bruder Rudolf Hunger, waren Mitglieder des ersten Hohenrats. Zum 25-jährigen Jubiläum bot der Pfahl München den Mitgliedern ein kulturelles Highlight der Extraklasse.

Ein großartig aufgeführtes Musical im Gemeindehaus München-Rückertstraße begeisterte in vier voll besetzten Aufführungen nicht nur die Mitglieder des Pfahls München, sondern auch die mitgebrachten Freunde und Gäste aus anderen Pfählen. In jeder Aufführung gab es abwechselnd tosenden Applaus, Begeisterungsstürme, aber auch bewegende Szenen, die das Publikum beinahe zu Tränen rührten. So vielfältig, so tief gehend und so emotional anrührend wurde die mehr als einhundertfünfzig Jahre alte Geschichte vermittelt.

Das Musical erzählt von einer Gruppe der Mormonen-Pioniere, die von Winter Quarters im Osten der Vereinigten Staaten nach Utah in *„das verheißene Tal"* ziehen. Voll Glauben nehmen die treuen Anhänger die Strapazen dieser schrecklich langen Reise auf sich, die alle



FOTO: JOSEF GRÜNBICHLER

Major Broderich überzeugt Jed Cutler, in die Armee einzutreten.



FOTO: JOSEF GRÜNBICHLER

Schrecken durch die Heuschreckenplage.

menschlichen Schicksale von Liebe, Geburt, harter Arbeit und auch Tod mit sich bringt.

Jed und Celia, ein junges Ehepaar, werden durch die Rekrutierung des Mormonenbataillons getrennt, bevor sie ihm erzählt, dass sie ein Kind erwartet. Auch andere Charaktere wie der lustige Fenelly, alleinstehender Vater von sechs Söhnen, der überaus glaubenstreue Bischof Leighton oder Jamie, Jeds impulsiver Freund mit Schweizer Akzent, sangen und spielten sich in die Herzen der Zuschauer. Ein wesentlicher Teil dieses Bühnenerfolgs kann damit erklärt werden, dass die drei Hauptdarsteller ausgebildete Sänger sind (Katrin Weiher, Sopran, seit drei Jahren im Extrachor des Staatstheaters am Gärtnerplatz; Anton Klotzner, Bariton, seit 2001 Mitglied des Philharmonischen Chors München; Georg Thaller, Tenor, Solist unter anderem bei der Neuburger Kammeroper). Die gesangliche Professionalität, gepaart mit schauspielerischem Können, hat das Publikum gefesselt und mit viel Spannung durch die Geschichte geführt. Ebenfalls hervorragend waren die Laiendarsteller, darunter etliche Kinder, die in hübschen Kostümen zur Wirkung kamen. Als Zuschauer hatte man den Eindruck, dass jedem Einzelnen die jeweilige Rolle auf den Leib geschnitten war.

Schwester Ann Kapp Andersen hatte die musikalische Leitung. Dies war ihre dritte Produktion von „The Promised Valley“. Das Musical wurde zuvor im Pfahl Nyssa, Oregon und 1997 in Fairbanks, Alaska aufgeführt. Es in deutscher Sprache auf die Bühne zu bringen, war eine besondere Herausforderung für sie. Schwester Deborah Morris gab mit diesem Stück ihr Debüt als Regisseurin. Die Produktion von „Das verheißene Tal“ hat eine besondere Bedeutung für Deborah Morris, denn sie selbst stammt von einem Mitglied des Mormonenbataillons ab. Fünfzehn weitere Pioniere, welche die Prärie in Richtung Westen überquerten, gehören ebenfalls zu ihren Vorfahren.



FOTO: JOSEF GRÜNBICHLER

Jed Cutler trifft Frau und Kind nach mehrmonatiger Trennung.

Insgesamt haben an dem langen Wochenende von Donnerstag bis Samstag, den 19. Oktober, rund fünfhundertfünfzig Personen das Musical miterlebt. Einige Mitglieder haben bedauert, dass das Musical nicht auf Tournee gehen kann, um auch in anderen deutschsprachigen Pfählen zu wirken. Aber die Organisation und der Transport so vieler Personen samt Bühnenbauten, Kulissen und Beleuchtung lassen das einfach nicht zu. Eine Aufführung ist in München gefilmt worden.

Ein aufrichtiges Dankeschön an alle – auch an diejenigen, die hier nicht namentlich erwähnt wurden, die durch ihren Einsatz und viele Opfer zu diesem großartigen Erlebnis beigetragen haben. □

Josef Grünbichler

Schwesterntagung: Biketour und Jubel

BERN: Für ein langes Wochenende trafen sich im Juni 2002 sechzig Schwestern des Pfahles Bern in La Bessonnaz. Im großzügigen Haus inmitten von Wiesen und Wäldern mit wunderschöner Aussicht über das Waadtland herrschten Freude und Jubel. Aus einem interessanten Angebot an Workshops, Höhlenbesichtigung, Biketour, Märchenabend oder auch ganz einfach im Liegestuhl liegen oder spazieren gehen, konnte ausgewählt werden.


FOTO: ANNE CASTLETON

In den Höhlen von Vallorbe.

Mittlerweile zur Tradition geworden ist das jährliche Wochenende für die Schwestern des Pfahles Bern. Der Standort wurde diesmal ins Waadtland verlegt, auf die Jurahöhen und Weiden. Das großzügige Haus mit Bibelsprüchen an den Wänden bot viele Zweier- bis Fünferzimmer an. Das schöne und warme Wetter hatte die Schwestern veranlasst, ihre eigenen Liegestühle mitzunehmen. Zuweilen bot sich dem Besucher das Bild eines Kurhotels, wenn die Frauen in Gruppen oder auch einzeln mit einem Buch in der Hand auf der Wiese vor dem Haus im Schatten der Bäume lagerten und ausspannten.

Das Motto der Tagung bestimmte die Atmosphäre im Haus. „Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel" (Psalm 30:6). Das Thema Jubel wurde von Schwester Jutta Jakob beim Morgenstudium von verschiedenen Seiten beleuchtet. Sie ließ Schriftstellen über den Jubel vorlesen, als wir im vorirdischen Dasein vom Erlösungsplan hörten und uns freuten, auf die Erde zu kommen. Sie sprach auch vom Versöhnungsjubel nach einer Beziehungskrise. Jedenfalls war dies der Anfang der gesanglichen Jubelübungen. Einzelne Schwestern führten vor, wie sie sich einen echten Jubel vorstellten. Auch in der Sonntagsklasse von Schwester Esther Weidmann konnten die Schwestern von ihren Sorgen erzählen und sie erfuhren, mit welchen konkreten Mitteln schwierige Phasen überwunden werden können. In der anschließenden Zeugnisversammlung, als der Pfahlpräsident Louis Weidmann die Schwestern in einem Gebet segnete, wurde jedes Herz zutiefst berührt.

EINTAUCHEN IN DIE MÄRCHENWELT

Zum Programmstart am Freitagabend, nach einem feinen Abendessen, erzählte Schwester Margrit Dagostino Interessantes über die nähere Umgebung und den Kanton Waadt. Zur Veranschaulichung verwendete sie Landkarten, Dias und Bilder. Die Gute-Nacht-Geschichte – Schwester Susanne Künzli saß im Schaukelstuhl und las bei Kerzenschein ein Märchen – führte zur Nachtruhe über. Der Samstag begann früh mit Morgengymnastik, angeleitet von Schwester Ann Lauener. Tatsächlich konnte sich eine motivierte Schar überwinden, die übrigen blieben im Bett liegen.

Gewählt werden konnte nach dem Morgenessen unter drei Workshops: der Biketour mit Schwester Claudia Ziegler (es standen Mountainbikes zur Verfügung) und den Kursen „Balance" mit Schwester Margot Blaser und „Körpersprache" mit Schwester Rahel Valdivieso.

Nach einem ausgiebigen Mittagessen konnte, wer Lust hatte, die Grotte von Vallorbe besuchen. Infolge des schönen Wetters schrumpfte die Gruppe auf fünfundzwanzig Personen, die anderen Schwestern hatten sich spontan entschieden, den Nachmittag individuell zu gestalten. Mit einem Führer, der zum Glück außer Französisch auch Deutsch sprach, tauchte die Gruppe in die Faszination der unterirdischen Gesteinsbildungen und Seen ein.

Das Abendprogramm gestaltete Schwester Christine Piotrowski. Sie entführte die Schwestern in die Welt der Märchen. Sie sprach über die Symbolik der Märchen und ihrer Gestalten. Interessant wurde es bei der Gruppenaufteilung. Wer gar nichts wollte, konnte einfach Märchen zuhören. Wer Lust auf Theater hatte, konnte Märchen einstudieren und aufführen. Einige entschieden

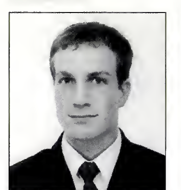
sich für das Schreiben von eigenen Lebens-Märchen. Lautes Lachen erklang bei der improvisierten Aufführung eines frei erfundenen Theaterstückes der Theatergruppe. Verborgene Talente sprudelten hier ungebremst hervor und brachten den ganzen Saal zu köstlichem Lachen.

Mit einem lauten Jubel bedankten sich die begeisterten Schwestern am Schluss der Tagung bei der Leiterin Schwester Elsbeth Gysler und ihrem Team, Schwester Franca Meier und Schwester Mägi Hofmann. ☐

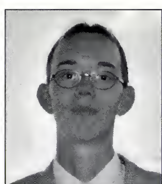
Margareta Hofmann

MISSIONARE

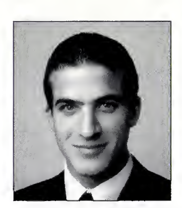
PFAHL BERN



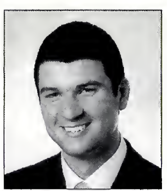
Gemeinde Aarau
Pascal Hofmann
Deutsch-Österreichische Mission München



Gemeinde Aarau
Samuel Künzli
Deutschland-Mission Hamburg



Gemeinde Aarau
Martin Schwendener
Deutschland-Mission Frankfurt

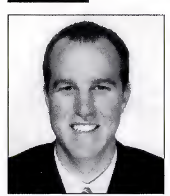


Gemeinde Pratteln
Daniel Wiesner
Deutsch-Österreichische Mission München



Gemeinde Solothurn
Reto Joder
Deutschland-Mission Hamburg

PFAHL BERN



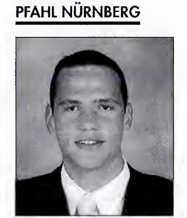
Zweig Thun
Hans von Allmen
Bulgarien-Mission Sofia

PFAHL DORTMUND



Gemeinde Dortmund
Michael Villwock
Deutschland-Mission Frankfurt

PFAHL NÜRNBERG



Gemeinde Feucht
Uwe Schulz
Griechenland-Mission Athen



Zweig Meschede
Wiebke Ruth Zaniewski
Deutschland-Mission Leipzig



Gemeinde Erlangen
Oliver Meissner
England-Mission London Süd

SESSIONSPLAN 2003 FÜR DEN FRANKFURT-TEMPEL

MONTAG:
Geschlossen

DIENSTAG/MITTWOCH/DONNERSTAG:
8.00 Uhr, 10.00 Uhr, 13.00 Uhr, 15.00 Uhr, 17.00 Uhr

FREITAG:
8.00 Uhr, 10.00 Uhr, 13.00 Uhr, 15.00 Uhr, 17.00 Uhr, 19.00 Uhr

SAMSTAG:
8.00 Uhr, 9.00 Uhr, 10.00 Uhr, 11.00 Uhr, 12.00 Uhr, 13.00 Uhr*, 14.00 Uhr*
* An Generalkonferenz-Samstagen beginnt die letzte Session um 12.00 Uhr.

Bis zu drei weitere Sessionen pro Termin werden nach Bedarf eingeschoben. Diese zusätzlichen Sessionen können auch vorab angemeldet werden.

Die meisten Sprachen können auf Wunsch gehört werden. Wünsche sollten jedoch spätestens 15 Minuten vor Beginn der Begabungssession angemeldet werden.

Die Besucher werden gebeten, spätestens 30 Minuten vor Beginn der Session im Tempel zu erscheinen.

Die Namensausgabe für die Sessionen beginnt immer 20 Minuten vor Sessionsbeginn.

Für eingesetzte Tempelverordnungsarbeiter wird jeden Morgen um 7.00 Uhr eine Gebetsversammlung mit anschließender Schulung in der Kapelle in weißer Kleidung abgehalten. Für die restlichen Tempelbesucher ist der Einlass in den Tempel um 7.30 Uhr.

Erstbegabungen sind nach *vorheriger* Absprache in allen Sessionen, ausgenommen der 8.00-Uhr-Session möglich. Bitte seien Sie 90 Minuten vor Sessionsbeginn im Tempel.

Bitte beachten Sie, dass Erstbegabungen, Taufen, Vorverordnungen und Siegelungen der vorherigen Absprache mit dem Tempel bedürfen.

Das Kinderwartezimmer: Dieser Raum kann nur für Kinder benutzt werden, die an ihre Eltern gesiegelt werden. Bitte bringen Sie, wenn möglich, eine Aufsichtsperson mit, um den Kindern eine Bezugsperson in einer fremden Umgebung zu bieten.

Januar

01. KW	02.-04.	NEUMÜNSTER 120
02. KW	07.-11.	FRANKFURT/HANNOVER 80 MANNHEIM 60
03. KW	14.-18.	DÜSSELDORF 60
04./ 05. KW	21.-01.	**GESCHLOSSEN**

Februar

06. KW	04.-08.	STUTTGART 80/NÜRNBERG 40
07. KW	11.-15.	PARIS-OST 100/Metz 20
08. KW	18.-22.	PARIS 70
09. KW	25.-01.	MÜNCHEN 60

März

10. KW	04.-08.	WIEN 60/Belgrad 40
11. KW	11.-15.	HAMBURG 100
12. KW	18.-22.	NEUMÜNSTER 120
13. KW	25.-29.	DORTMUND 80/DÜSSELDORF 60

April

14. KW	01.-05.	PARIS 60
15. KW	08.-12.	PARIS-OST 80/MANNHEIM 60/Metz 20
16. KW	15.-19.	FRANKFURT/HANNOVER 120
17. KW	02.-26.	Paris 123
18. KW	29.-	

Mai

	03.	Slowenien 60/JAE-HAMBURG 60
19. KW	06.-10.	NÜRNBERG 80/Albanien 30
20. KW	13.-17.	STUTTGART 80
21. KW	20.-24.	HAMBURG 100
22. KW	27.-31.	JAE-HAMBURG 50 (29.-31.)/Belgrad 20

Juni

23. KW	03.-07.	NEUMÜNSTER 100
24. KW	10.-14.	DORTMUND 80
25. KW	16.-20.	MÜNCHEN 110
26. KW	24.-28.	WIEN 80

Juli

27. / 28. KW	01.-12.	**GESCHLOSSEN**
29. KW	15.-19.	PARIS 80
30. KW	22.-26.	FRANKFURT/DÜSSELDORF 80/ MANNHEIM 60
31. KW	29.-	

August

	02.	Paris 123
32. KW	05.-09.	WIEN 123
33. KW	12.-16.	PARIS-OST 80/Metz 20
34. KW	19.-23.	HAMBURG 80
35. KW	26.-30.	HANNOVER 100/Slowenien 40

September

36. KW	02.-06.	STUTTGART 80/Albanien 30
37. KW	09.-13.	MÜNCHEN 60/Belgrad 40
38. KW	16.-20.	NÜRNBERG 100
39. KW	23.-27.	Paris 80
40. KW	30.-	

Oktober

	04.	NEUMÜNSTER 100
41. KW	07.-11.	DORTMUND 80
42. KW	14.-18.	FRANKFURT/HANNOVER 100
43. KW	21.-25.	DÜSSELDORF 80
44. KW	28.-	

November

	01.	PARIS 100
45. KW	04.-08.	MANNHEIM 80/Albanien 30
46. KW	11.-15.	PARIS OST 100/Metz 20
47. KW	18.-22.	STUTTGART 80
48. KW	25.-29.	MÜNCHEN 90

Dezember

49. KW	02.-06.	DORTMUND 60/Belgrad 40
50. KW	09.-13.	WIEN 100/NÜRNBERG 40
51. KW	16.-20.	HAMBURG 80
52. KW	23./ 27./30.	**OFFEN FÜR ALLE**

Frankfurt-Tempel:
Talstraße 10, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: Büro: 0 61 72 / 59 00 153
Gästehaus: 0 61 72 / 59 00 160
Telefax: 0 61 72 / 7 52 30
Postanschrift:
Frankfurt-Tempel, Postfach 1440, D-61365 Friedrichsdorf

23983 150 EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)